

**20.01.2016:**

**Wein statt Wasser...!**

*Gedanken von Pfarrer Ulrich Lindl*

Hieronymus hat sich nach Betlehem zurückgezogen. In der Einsamkeit einer Höhle in nächster Nähe zur Geburtsgrötte macht er sich daran, im Auftrag Papst Damasus I die Bibel zu übersetzen – ins Lateinische. Der große Exeget hat sich dafür in die Einsamkeit jenes Ortes zurückgezogen, wo das Wort Fleisch geworden ist. Und die Vulgata entstand. -Die beste Übersetzung des Wortes Gottes ist und bleibt seit Christi Geburt freilich das Fleisch.-

Ganz überraschend erhält Hieronymus Besuch. Er übersetzt gerade das Johannesevangelium. Den Anfang des 2. Kapitels. Richtig. Das Evangelium vom gestrigen Sonntag. Wir haben es noch präsent. Die beiden kommen ins Gespräch darüber: „*Ich kann das nicht glauben!*“, bricht es aus dem Besucher hervor: „*Da verwandelt Jesus sechs Krüge voll Wasser! Das ist ja ein Unmenge an Wein!*“

### **Ein überflüssiges Wunder des Überflusses?**

Der Protest ist nicht unbegründet. Denn beim näheren Nachdenken kann man sich schon fragen – und braucht dazu kein Antialkoholiker zu sein: Hat der Sohn Gottes denn nichts Besseres zu tun, als Wasser in Wein zu verwandeln?

Und dann noch diese Unmenge. Wir erinnern uns: 600 Liter! Für die verbleibenden Hochzeitstage nicht doch etwas zu viel? Ein überflüssiges Wunder –ein Wunder reinsten Überflusses?

„*Ich kann das nicht glauben!*“, hämmert es vielleicht nicht nur im Kopf des Besuchers in der Grotte... Aber, wer das Wunder mit seinem Verstand begreifen will, der wird es nie verstehen. Wer Wasser in Wein verwandelt, hat es nicht auf nüchterne Denker abgesehen, die gerne nachrechnen und schauen, was unterm Strich herauskommt. Das ist alles zu nüchtern und zu trocken... Wein ist Lebensfreude – und in diesem besonderen Fall noch viel mehr: Grund zur Glaubensfreude.

Wie viel Glaubensfreude ist bei uns im kirchlichen Alltag spürbar? Der Einwand Friedrich Nietzsches hat sich ja wohl deshalb so hartnäckig gehalten, weil offenbar was dran ist: „*Ich würde schon gern an Christus glauben, wenn die Christen nur erlöster aussähen.*“ Und ich füge hinzu: gelöster. Genau darum ist dieses Wunder so wichtig –auch und gerade für uns heute. Denn unser Leben ist ziemlich nüchtern geworden. Und der Glaube oftmals auch.

Das Weinwunder aber ist nicht nüchtern sondern lebensfroh, nicht rationiert, sondern geradezu verschwenderisch. Und sein Anliegen: die Freude. Dieses Grundanliegen Gottes hat schon der Psalmist besungen: „*Der Wein erfreut des Menschen Herz!*“ (vgl. Ps. 104, 15) Gottes Maß ist die Fülle und sein Sohn ist gekommen, damit wir das Leben haben und es in Fülle haben. Dafür setzt Jesus auf der Hochzeit zu Kana ein erstes Zeichen. Ein Ausrufezeichen geradenach: dass wir erlöst sind und aus dieser Freude gelöster leben dürfen.

Mensch freu Dich doch! Dafür steht der Wein in Hülle und Fülle. Natürlich kann man auch diese Kostprobe der Frohbotschaft unter dem Skalpell der Exegese sezieren. Man kann debattieren und diskutieren. „*Gott wird in den Laboratorien der Theologie zerbröselt. Gewartet wie ein Maschine*“, konstatierte einmal Martin Walser. Dabei wollte Jesus Freude in die Welt bringen. Trinken wir Christen zu viel Wasser und zu wenig Wein?

## **„Wir sind geschaffen, Gott zu genießen“**

Und das ist ja nicht nur die Menge – es ist auch die Qualität. Der Wein war ja nicht nur in großer Menge, sondern auch von allerbesten Qualität. Man hätte ihn zuerst kredenzt. Jesus war bei Gott kein Kostverächter. Die Mystiker haben das aufgegriffen und daraus ein Anliegen gemacht: „*Gott genießen – Deo frui!*“, ein schöner Vorsatz, den wir beherzigen sollten. Die heilige Klara hat es in einem Brief an Franz von Assisi wunderbar ins Wort gebracht: „*Wir sind dazu geschaffen, Gott zu genießen!*“ Das nenne ich Schöpfungstheologie vom Feinsten. Die zugleich noch missionarisch wirkt: Papst Franziskus wird ja nicht müde, uns gerade die Freude am Evangelium ans Herz zu legen. Die Freude am Glauben ist geradezu der Herzschlag und ein vitales Zeichen gelebten Evangeliums.

Wider die Entsinnlichung des Glaubens! Glaube ist etwas für Genießer – auch davon erzählt die Hochzeit. ...und Gottesdienst ist keine Pflicht. Gottesdienst ist Gottesfreude. Wir folgen einer Einladung. Unsere Vorfahren im Glauben haben bewusst keine Zweckbauten hingestellt, sondern Kirchen als Festsäle des Glaubens geschaffen. ... Und das Wort Gottes kann man natürlich hören, man kann es aber auch verkosten. Und wann habe ich zuletzt den Leib Christi, dieses Sakrament der Liebe Gottes, auf der Zunge meiner Seele zergehen lassen?

Wir sollten mehr genießen. Dafür plädiert auch Ignatius von Loyola. Dieser Seelenkenner. „*Nicht das Vielwissen sättigt die Seele und gewährt ihr Frieden, sondern das innere Fühlen und Verkosten der Dinge.*“ Der Glaube verdunstet zuerst im Kopf. Bei einem Gott, der die Liebe ist, wird es um das Herz gehen und diese innere Fülle, die sich schon immer in der Freude ausgedrückt hat. Schöpfen wir immer wieder mit Freude aus dem Vollen! Trinken wir mehr Wein – und weniger Wasser!

## **Und der Alltag?**

Aber war das nicht wieder ein Wort zum Sonntag? Natürlich! Aber jede Sonntagspredigt muss auch alltagstauglich sein. Ganz bewusst beginnen wir die Woche mit dem Sonntag. Ganz im Unterschied zur UNO. Die beginnt am Montag. Auch das ist ein bewusstes Vorzeichen! Und doch muss sich der Sonntag im Alltag bewähren, der Glaube seine Alltagsstauglichkeit unter Beweis stellen.

Aber wann bräuchten wir denn die Freude am Glauben mehr als unter den Bedingungen des Alltags? Die innere Freude ist ebenso wie der innere Friede ein wichtiger Gradmesser des Glaubens. Man muss die Freude also ernst nehmen. Und damit meine ich nicht nur den ersten Werktag einer neuen Woche. Nein Alltag kennen wir zur Genüge auch als Lebenserfahrung. Es gibt ja nicht nur Hochzeiten, sondern auch Zeiten der Ernüchterung. In denen die Freude weniger wird, der Wein auszugehen droht und wir irgendwie auf dem Trockenen sitzen. Diese Erfahrung wird in der spirituellen Begleitung nicht zufällig als Zeit der „*Trockenheit*“ bezeichnet.

Diese Trockenheit kann durchaus heilsam sein. Denn sie macht mich aufmerksam, dass ich wieder mehr trinken muss. Ignatius hat ausdrücklich davor gewarnt, in Zeiten innerer Trockenheit grundsätzliche Entscheidungen zu revidieren. Es kommt vielmehr alles darauf an, die Quellen der Freude wieder aufzusuchen, um daraus wieder zu schöpfen. Und diese Quelle wird nicht mehr versiegen: Sie ist der Herr!

Auch darum ist die Fülle des Weines für mich ein so großer Genuss! Hieronymus hat es auf den Punkt gebracht. „*Ich kann das nicht glauben. Das ist ja eine Unmenge an Wein!*“ Auf diesen Aufschrei hat er ruhig und bestimmt geantwortet: „*Ja, Du hast Recht. Und wir trinken noch heute davon!*“

Am kommenden Sonntag werden wir wieder Wein ausgeschenkt bekommen. Dann aus dem Buch des Propheten Nehemia. Süßen Wein wird es geben und damit wird die Einladung verbunden: *„Macht euch keine Sorgen, denn die Freude am Herrn ist eure Stärke.“*